

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

146 (26.6.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Die Hornisgrinde

Von Albert Hausenstein, München

Reuend und schweißbedekt stehen wir endlich nach langer, genussreicher Wanderung auf dem Gipfel der 1166 Meter hohen Hornisgrinde, der höchsten Erhebung des nördlichen Schwarzwaldes. Seguin hat vollständig recht, wenn er in seinem Werk „The Black Forest, its people and legends“ schreibt: „Die Besteigung der Hornisgrinde an einem hellen Tag ist, wie sich die Deutschen auszubilden pflegen, lobend“. Denn so weit das Auge reicht, sehen wir tiefbunte Berge und Täler, Flüsse und Bäche. Im verdämmenden Süden heben sich aus graublauer Düst die Haupter des Felsbergs, des Blauen und Belschens, Kaiserstuhl und Vogesen tauchen in der duftigen Ferne auf. Die Berge um Baden-Baden scheinen greifbar nahe gerückt. Die Aghalm bei Neulingen, der Hohenollernd und der Jaguunantente Hohenwiel arüben herüber zu uns. Im Vordergrund haben wir das Brigittenstloß, das liebliche Aghen und die Rheinebene in endloser Weite, in der Tiefe auf der Ostseite den sogenannten „Biberfessel“, die scharfeingeschnittenen Täler des Langenbachs, also der Rüste, kein Galtzau zum Auerbach. Schon morgens um drei, den „falschen Gärten“ öffnet, der münteren Schönwiltzsch, des Hundsbach um. Und ist uns der Wettergott besonders gnädig, dann sehen wir die Firnen der Schwetzer Aghen im Sonnenglanze schimmern. Sämtig, Tödi, Wetterhorn, Schredhorn, Finsteraarhorn und die majestätische Jungfrau winteln zu uns herüber, und als äußerste Felsenwarte entbietet uns das Dolbenhorn seinen Berggurt. Die gewaltige Waldmaße aber, über die unser Schönheitsstrahlener Blick dahinschweift, gleicht einer tiefgrünen wogenden See, deren Farbe allmählich in ein schwermütiges, düsteres Schwarz übergeht. Nur ein Wellenstimmert das freie Silberband des Rheines, und darüber redt sich der gigantische Schatten des Strahburger Münsters in die Wolken empor. . .

Kahl und kumpflos ist der Gipfel des Berges. Nur kärgliches Heidekraut und schwärzliches Torfmoos bedecken neben isländischem Moos den moorartigen Boden. Mühsam streben Krummholzflecken daraus zum Licht. Birken und serzaukte Vogelbeerbäume duden sich eng zusammen. Mächtige Steinmassen und Geröllstrümmen sind stellenweise über den breiten Berggründen verstreut. Die ganze Verlichtheit sieht aus, als ob sie für ein Hexenmagia hergerichtet sei. An Stelle des früheren vieredigen Ziegelturms, der 8 Meter maß, den man auf einer außen angebrachten Treppeleiter bestieg, dessen Seite eine bescheidene Schutzbütte flankiert, befrönt nunmehr seit Anfang unseres Jahrhunderts, ein stattlicher 25 Meter hoher Aussichtsturm den einarmigen Gipfel, der als trigonometrischer Höhenpunkt von Wichtigkeit ist.

Aus der Geschichte des Berges, „der“, wie Friedrich Lubwig Büchler vor nunmehr hundert Jahren schrieb, „teilen ein Vierteljahr ganz schmerzfrei sein soll“, ist nicht allzuviel bekannt. Ein altes Pergament von 1148 redet vom „mons grindberg“, und in einer Urkunde aus dem Jahr 1921 heißt der vom Rutenbis nordwärts stehende Berggründen „mons Grinto“, welche Bezeichnung wohl von ältlichen „arianan“, d. h. „Bergart“, ableitet. Eine „Grindswalde“ oder „Bergweide“ wird in der gleichen Zeit zwischen Schwarzwald und Rhein erwähnt. „Grind“ oder „Grinde“ bedeutet einen „flachen Kopf“ oder „Kuppe“, wie übrigens auch der Berg im Württembergischen den Namen „Ravenkopf“ trägt. Jedenfalls jedoch ist ein Zusammenhang des Wortes Hornisgrinde mit „Grind“ irrig und daher von der Hand zu weisen.

Das „Meistum des Strahburger Subengerichts“, das aus der zweiten Hälfte des 14. oder aus der ersten Zeit des 15. Jahrhunderts stammt, besagt: „Item man spricht zu dem Rechten, lerne ein gait und begerte des rechten, so sol man in über nabi ichten, auch begert er sin, so sol man im mit einer schöppen richen, und dar vmb so sol der gait jedem Richter, also vil ir sint, waden sie sinen rechten ein schilling pfennig und ein mol. Item man spricht auch zu dem Rechten, das kein gait lise bis biset der Runkigen und dem Kon und der Oh und dem Grint.“ Die Schöppe, das Schöffengericht, war hier also ein sog. Kaufgericht. Die Bestimmung des Gebietes zwischen Rhein, Dos und (Hornis-)Grinde bezeichnet ungefähr die bischöflich strahburgische Herrschaft Oberkirch, die lichtenbergischen Kemter Lichtenau und Willstätt und die badiische Herrschaft Rindek. Welcher Untertan in diesem Bezirk anständig war, sollte vor dem Kappler Gericht nicht als Gait, sondern als einheimischer Gerichtsbesitziger gelten; das Gericht aber erstreckte sich südwestlich über das Waldburter Tal bis an den Umland und auf die Höhe ober dem Ringelsbach.

Des weiteren kommt auch eine vom 4. Juli 1581 datierte Urkunde der Herren von Bohenstein, deren gleichnamige Burg, auch „Hagenbruder Schloß“ genannt, in Grundmauern und Gräben heute noch vorhanden ist, und die im hinteren Wassergebiet der Agher lag, auf die Hornisgrinde zu sprechen. Rudolf von Neuenstein stellt nämlich „aber etliche Bohensteinische Jagensgerechtigkeit“ einen Revers aus, worin deren Umgrenzung folgendermaßen beschrieben ist: „Von der Hagenbrud (bei Ottenhöfen) bis hinuff an das Spring oder kein Gait, da die Schauenburaer lochen anfangen, und furder an den lochen hinuff bis wider an die Schweinegrueb und off den Grind, dalest oben uff der höde herum bis off den Steinbrunnen, von dar das Sunderwasser hinab bis in die Agher und daran hinuff bis wider suer Hagenbrud“, in welchem Bezirk es niemanden gebühre, zu jagen, zu fagen und zu fischen, denn „allein den Inhabern von Bohenstein und iest denen von Hainstein“, wie auch in der Leigsau, im Kappler und Gotsbacher Tal bis über Wertheiligen hinauf. Doch behalte er, nämlich der Junker Rudolf „me und den anderen von Neuenstein bevor, wo sie außerhalb des Bohensteinischen Besitzes mit zue jagen haben.“ (Vogelbuch 17).

Endlich sei auch noch auf den aus dem Jahr 1825 stammenden Bericht des bereits erwähnten Schwaben Büchler über seine Besteigung der Hornisgrinde aufmerksam gemacht, wo wir lesen: „... und schritt weiter am Hals des Ravenkopfes hinan. So blieb ich ihn, belehrte mich aber später, daß der Kalm dieses Namens wahr lints über dem Mummelsee liege und gegen fünfhalbhundert Fuß niedriger sei, als dieser Berg — Hornisgrinde genannt, der, die höchste Kuppe des Württembergischen Schwarzwaldes bildet. . . Er ist zwischen Baden und uns geteilt. Auf Steinplatten, welche Menschenhand einigermaßen zurecht gelehnt zu haben schien, und durch Gefirnisse kamen wir, einem Fichtenwald zur Seite, allmählich gegen das Plateau des Berges hinauf, nicht ohne furchtbanges Erwarten der Dinge, die kommen sollten. . .“

Oben angelangt, liebt man vorwärts, wohin doch der Blick hauptsächlich strebt, nicht weit, denn die moorische Höhe steigt etwas an. Wir fixierten das trigonometrische Signal, eine vieredige

Säule, wie ein großer Meilenstein ins Aug fallend, und glaubten ihn mit ein Paar hundert Schritten zu erreichen; aber der Moorgrund hemmt den Gang und bald kämpften Ungebild und Besorgnis, denn um nicht mit jedem Tritt einzusinken, muß man stets hüpfend mit dem Fuß einen der Graspöfche zu treffen suchen, die fest und elastisch, den leichten Fußgänger tragen. Zu unterm Glüd waren trodene Tage vorhergegangen. Auch diesen Weg würde nicht leicht ein Wanderer allein machen, denn unwillkürlich beschleicht ihn anfangs eine wechselnde Angst, ob es wohl so gefahrlos fortgehe. Hier und da kommen Stellen von bedenklichem Charakter, wo Mann und Maus versinken könnten. In tiefsten Spalten zeigt sich ein von rotgelben und andern unheimlichen Farbtönen schimmernd, wer weiß wie tiefer, Schlamm, den man umgehen, und, wo das Graben schmaler wird, überspringen muß, was immer mit sagendem Schritt geschieht.



So kommt man endlich bei dem Signal auf festen Boden, man kommt daselbst an, denn es ist ein Turm, heimlich breiter und höher, als man ermarkt hatte. Er ist ohne Öffnung, die neueste Karte gibt seine Erhebung über das Meer zu 1174 Meter über 8656 Pariser Fuß an. . .

Blutrot leuchtet die feurige Sonnenbahn, der uns tagsüber gar frisch und erbaumungslos einbeißt, jenseits des Rheines gemacht dem Horizont entgegen, hieweil wir auf feinstem Fled zum Mummelsee absteigen. Die drei Ochsenköpfe, Hochkopf, Rehlkopf, Hochkopf, Teufelsmühle und Mosenstein erstrahlen nochmals in lebhaftem Grün, indes sich tiefe violette Schatten leise über die Bergänge breiten.

Der bayerische Kigi

Von E. Bongert.

Früh um 5 Uhr fuhren wir vom Münchener Sommerbahnhof ab, der Zug war stark besetzt. Fort ging's über Rating, Gaitins, Starnberg, am See entlang nach Tuhing, Weidheim zu, wo wir umfingen. Hier herrschte ein ungeheures Leben, wir fragten daher, was los war und bekamen die Antwort:



Partie aus dem romantischen Gengenbach, dem badiischen Nizza, wo am 29. Juni der historische Verein für Mittelbaden seine Hauptversammlung abhält.

„In Peissenberg is a Primis!“ Darum also die vielen hunderte von Landleuten und Frauen, die in ihren bunten Feiertagsstrümpfen ein prächtiges Bild boten. In Peissenberg angekommen, verließen wir eilig den Zug und die vielen Menschen und strebten dem Landorte Sals zu, das nicht weit davon entfernt ist. Bad Sals liegt 615 Meter hoch, hat Mineralquellen, eine Wasserheilanstalt und eine Reihe schöner Spasiergänge.

In vielen Kehren ging es scharf aufwärts, dem hohen Peissenberge zu, in etwa 1 Stunde gelangten wir zum „Reinbauer“. Von hier aus direkt zum Gipfel, wo wir nach einer schwachen Stunde anlangen und längere Zeit Rast machten.

Der hohe Peissenberg (889 Meter) beherrscht durch seine isolierte Lage vor der Mitte der bayerischen Alpenkette unter allen Aussichtspunkten der Gegend, wohl das umfangreichste Gebirgsanorama. Oben ist eine Wallfahrtskirche, Pfarrhaus, Schulhaus, Wirtshaus und ein Obervatorium. Interessant ist das Fremdenbuch.

Die Aussicht war herrlich; erstreckte sich doch dieselbe vom Wendelstein östlich bis zum Gränten im Allgäu. Felsenbergschen sah wir die Benediktinerwand, Hochberg, das mittliche das leuchtende Schneefeld des Großenedingers, Herzogstand, Heimgarten, das der Staffelsee, Karmendelsgebirge, Riffen- und Krottenkopf, Dreithorstein, Wettersteingebirge mit der Zugspitze, Daniel, Hochplatte, Gabelschroffen und Säuling, die Berge des Loisachgebietes, Gränten und Stüben. Nördlich die weite Ebene mit dem Auer- und Starnberger See, von denen die weißen Segel heraufschwebten und unzählige Ortschaften bis weit über Augsburg und München hinaus. Der Mann, der das Obervatorium bediente, erzählte uns, bei ganz klarem Wetter könnte man annähernd 900 Ortschaften sehen.

Es war für uns ein unvergleichliches Bild, stundenlang lauen wir im Gras und schauten nach Süden, über die unzähligen Gipfel hinweg, während von den Hängen und Matten die Gloden der weidenden Tiere zu uns heraufklangen! Nachdem wir noch das Klosterle beugte und uns eine Weile mit dem Herrn Prior, einem netten Herrn unterhalten und uns gestärkt hatten, traten wir den Weitermarsch an. Ueber eine sandige „Schorfele“ kamen wir talwärts zum Dorfe Hettin, in dem nur Beraleute wohnen, die in den benachbarten Koblenaruben bei Peissenberg arbeiten, dann ging's einem Weienpfad entlang, zuletzt über Forstfelder und lumpfuge Wiesen nach Peiting. Da kein Platz vorhanden war, zum Ueberrachten marschieren wir nach dem eine halbe Stunde entfernten Städtchen Schongau, wo wir in dem Gasthose „Post“ gut und reichlich verjagt und aufgehoben waren.

Früh um 7 Uhr standen wir auf und machten einen Rundgang um das ganze Städtchen, das auf einem Bergkegel liegt. Die Aussicht war herrlich. Nach Süden zeigten sich die Burgen Neuschwanstein und Hohenwangau, sowie zahlreiche Berge des Allgäu, nach Osten der hohe Peissenberg, von dem wir herkommen nach Nord und West die große Veste, das Lechfeld, auf dem früher so manche Schlacht ausgetragen wurde. Rild und breit schlangelte sich der wasserreiche Lech durch das Gelände. So nahmen wir Abschied und die Bahn brachte uns in einstündiger Fahrt nach Landsberg am Lech, wo wir das Rathaus besichtigten. Ein Schutzmann zeigte uns das Ratszimmer mit dem großen Gemälde Herkoms, Ratshaltung des Landsberger Magistrats. Herkomer ist in Waal, 2 Stunden von Landsberg, geboren. Er hat in Landsberg einen prächtigen Turm gebaut, der sog. „Wutterturm“, im Stile der englischen Burgtürme. Dann besahen wir uns den Schatz in der Maltheerkirche und diese selbst. Es sind kirchliche Geräte, Gewänder und andere Kostbarkeiten von hohem Werte. Ferner ist lebenswert auf dem Berge das „Bavertor“, ein malerischer gotischer Torturm mit Holzschnitzereien. Die Wanderung zum Sandtorkreuz und zum Sunafersprung am hellen Lechauer mit schöner Aussicht auf das alpenländische Südbühnen war ganz interessant. Zum Schluß verließen wir am Lechfall, einem drei Meter hohen Wehr, über das der Lech herabstürzt. Rittlerweise war es Abend geworden und mußten wir an die Heimfahrt denken. Sie führte uns nach Kaufering, und von da über Türkenfeld, Grafath zurück nach München, wo wir wohlbehalten ankamen. Hatten wir doch zwei schöne genutzte, durch keinerlei Witterungsunbilden gestörte Tage verlebt, die uns dauernd in Erinnerung sind.

Gegen Uden Rundgeruch, nach längerer Mundruhe und nach dem Rauchen benutze man zum Desodorieren und Aromatisieren des Atems eine Spülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1.— W.

Naturfreunde

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Bruchsal e. V., bezieht am Sonntag, 29. ds. Mts. seine Platz- und Huttenweide. Es ist gerade kein moßiger Bau, aber ein niedliches Hütchen und für den Augenblick unseren Anforderungen genügend. Mit der Zeit kann man auch etwas Schöneres errichten. Die Hütte ist natürlich am Eingang des Gletschers, an der Straße nach Lutterbach, gelistet, im Hintergrunde Buchen, Tannen und Eichen des Gletschers. Ein gemaltiges Bild erblickt man zu bewältigen, um den Platz und die Hütte behaglich zu gestalten, denn ebenda wurde da der Agram eines Steinbruchs gelagert. Dieses Material mußte weggeräumt werden. Es ist wohl noch manche Arbeit zu bewältigen, aber es wird geschaffen. Wenn erst die angepflanzten Bäume etwas größer sind, dann wird der Aufenthalt daselbst angenehmer. Ein Wochenendaufenthalt für die arbeitende Bevölkerung Bruchsal's, aber auch für solche Wanderer, deren Weg vom nahen Michaelsberg nach Bruchsal führt. Ein großer Platz zum Spielen ist vorhanden, so daß die Jugend und insbesondere die Kinder sich vergnügen können. Gutes Wetter wünschen wir uns und hoffen auf einen regen Besuch nicht nur der Bruchsaler Arbeiterschaft, sondern auch der Naturfreunde der näheren und weiteren Umgegend. Für die morgens schon eintreffenden Naturfreunde finden Führungen durch die Stadt und nach dem herrlichen Bruchsaler Schloß statt. Aber auch für die lebhaften Bedürfnisse ist bestens gesorgt und werden Speisen und Getränke preiswert abgegeben. Wir hoffen und wünschen am Sonntag, 29. Juni recht viele Naturfreunde in Bruchsal begrüßen zu dürfen mit Berg freil!

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlags-Buchhandlung bezogen werden.

Wiederholte Reisekarte „Rhein-Schwarzwald-Baden“. Unter diesem Titel ist als Gemeinschaftsleistung südwestdeutscher Verlagsverbände eine wirkungsvolle mehrfarbige Reisekarte erschienen, die das Gebiet von der Nordsee längs des Rheines über den Schwarzwald hinweg bis zum Bodensee und Bodensee sehr anschaulich darstellt. Die als Reisprompelt herausgegebene Karte zeichnet sich besonders durch eine vorzügliche plastische Darstellung von Gebirgsaufbauten und Talformen, Städten, Flüssen und Verkehrswegen aus. Eine Sonderausgabe des Badischen Verkehrsverbandes trägt als Titelbild eine geschmackvolle Komposition der Zauberwelt einer Schwarzwaldbühnenstadt mit der Romantik von Hohenberg. Eine Reihe von wichtigen Fremdenplätzen, Bade- und Kurorten finden sich im Bild und Text der Karte vertreten, so daß die gutausgestattete Druckfahne als orientierender Reisebegleiter gute Dienste leisten wird. Zulassung erfolgt auf Wunsch gegen Nachporto, mit einem 25 Pfennig starken Reisepreis und Reiseleiter über Baden nach Nord-Süd, fahrtplan zusammen gegen Einzahlung von 35 Pf. durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe (Postfach Nr. 4422 Karlsruhe).